

Barbara Asbrand, Nicolle Pfaff, Ralf Bohnsack

Editorial: Rekonstruktive Längsschnittforschung in ausgewählten Gegenstandsfeldern der Bildungsforschung

Längsschnittlich angelegte Untersuchungen zielen auf die Beobachtung und wissenschaftliche Analyse von Prozessen des Wandels, der Transformation oder von Entwicklungsprozessen (vgl. Kraus 2000; Sander/Größler 2007; Witzel 2010). Im Unterschied zu Querschnittstudien mit nur einem Erhebungszeitpunkt erlauben Untersuchungen, in denen gleiche Akteure, Organisationen oder soziale Arenen zu unterschiedlichen Zeiten mehrfach befragt oder beobachtet werden, Aussagen über individuelle bzw. institutionelle Entwicklungsverläufe, gesellschaftliche Wandlungsprozesse oder die Stabilität bzw. Veränderung von Orientierungen und Handlungsformen.

Während Längsschnittuntersuchungen in vielen naturwissenschaftlichen Disziplinen zum grundlegenden methodischen Repertoire gehören, werden entsprechende Anlagen von Studien in den Sozialwissenschaften trotz früher Vorläufer (z.B. in den Analysen zum Sozialraum, zur Migration und zur Devianz der Chicagoer School of Sociology) erst in den letzten Jahrzehnten intensiver gefordert (vgl. z.B. für die Jugendforschung Krüger 1993; für die Wirtschaftswissenschaften Schlese/Schramm 1996, Sander/Gößler 2007; für die historische Soziologie Best 2008; für die politikwissenschaftliche Auseinandersetzung Saretzki 2010) und auch realisiert (für die Jugendforschung vgl. zusammenfassend Butz/Gaedicke 2001; für die empirische Bildungsforschung Ittel/Merkens 2006). Den Hintergrund dieser Tendenz bilden neben inhaltlichen Erwägungen im Sinne eines verstärkten Interesses für Entwicklungs- und Veränderungsprozesse insbesondere methodische Entwicklungen im Bereich der standardisierten sozialwissenschaftlichen Forschung, die mit der Analyse von Phänomenen im Längsschnitt eine Erhöhung des Aussagewerts verbinden (vgl. z.B. Burzan 2007, S. 48ff.; van der Kamp/Bijleveld 1999, S. 3f.).

Aber auch im Bereich qualitativer Forschungszugänge liegen neben fundierten Längsschnittstudien zu Mustern lebenslangen Lernens (vgl. z.B. Hof/Kade 2008), zur Lebenslaufforschung (u.a. Kluge/Kelle 2001), zu Verläufen der Jugendphase (Heinz/Krüger 1991) zur Organisationsentwicklung (Vogd 2006; 2007) bereits methodologische Überlegungen vor (vgl. z.B. Hallebone 1992; Hof/Kade 2008; Kraus 2000; Yates 2003; Vogd 2006 u. 2007; Witzel 2010). Diese verweisen auf das besondere Potential qualitativer Längsschnittstudien in der Rekonstruk-

tion von Wandlungsprozessen individueller oder kollektiver Sichtweisen und Erfahrungszusammenhänge (Witzel 2010) sowie von organisationellen Praktiken und Strukturzusammenhängen (Vogd 2006; 2007). Zugleich wird mit Blick auf die Forschungslogik und die Durchführung qualitativer Längsschnittstudien im Bereich der Datenerhebung auf Probleme der Samplepflege, der methodisch-interaktiven Realisierung von Wiederholungsbefragungen sowie im Bereich der Analyse auf die steigende Komplexität des Auswertungsprozesses durch eine zusätzliche Kontrastierungsdimension des Zeitlichen hingewiesen.

Der vorliegende Heftschwerpunkt greift diese Entwicklung in der rekonstruktiven Sozialforschung auf und zeigt am Beispiel der Disziplin Erziehungswissenschaft Gegenstandsfelder rekonstruktiver Längsschnittforschung exemplarisch auf, die auch Bezüge in andere Disziplinen offerieren. Insgesamt fünf Beiträge präsentieren dabei vor dem Hintergrund der Darstellung empirischer Befunde methodologische Überlegungen zu den Potentialen und Grenzen sowie zum Vorgehen bei der Realisierung rekonstruktiver Längsschnittstudien.

Im disziplinären Zusammenhang der Erziehungswissenschaft wird ein stärkerer Einbezug von Langzeit- und Längsschnittstudien seit geraumer Zeit gefordert. So verweisen bspw. Krüger und Grunert (2002, S. 28) für die Kindheits- und Jugendforschung auf Erkenntnispotentiale im Bereich der Beobachtung veränderter Bedingungen des Aufwachsens sowie individueller Entwicklungsverläufe. Klieme und Steinert (2008) unterstreichen, dass die Bedeutung von schulischen Effekten für die Qualität unterrichtlicher Prozesse sowie die Bedingungen von Schulentwicklung nur auf der Basis systematischer Längsschnittstudien zu Einzelschulen als Organisationen untersucht werden können. Für die Forschung zur Erwachsenen- und Weiterbildung fordern Reck-Hog und Eckert (2009) Längsschnittstudien zur präventiven Wirkung von Maßnahmen in der Erwachsenenbildung, Nolda (2009) macht auf das Potential längsschnittlich angelegter Programmanalysen für die Beobachtung inhaltlicher Entwicklungen im Handlungsfeld aufmerksam. Auf Möglichkeiten der Klärung des Zusammenhangs zwischen institutionalisierten Bildungsprozessen und sozialem Wandel vor allem mit Blick auf die Reproduktion von Bildungsungleichheit durch langfristig angelegte Längsschnitte verweisen Becker und Hadjar (2009, S. 208).

Vor dem Hintergrund dieser Forderungen greift das vorliegende Schwerpunktheft aktuelle längsschnittlich angelegte Untersuchungen aus dem Zusammenhang der rekonstruktiven Bildungsforschung auf und stellt neben methodologischen Auseinandersetzungen zur Rekonstruktion von Transformationsprozessen Forschungsergebnisse ausgewählter rekonstruktiver Längsschnittstudien sowie methodische Implikationen und Schlussfolgerungen der Studien vor.

Zu den Beiträgen des Schwerpunkts

Rolf-Thorsten Kramer führt in seinem Beitrag eine *methodologische Auseinandersetzung über die Genese und Transformation habitueller Orientierungen* mit Bezug auf wissenssoziologische und strukturtheoretische Annahmen. Vor dem Hintergrund der methodischen Ausarbeitung der Verfahrensschritte dokumentarischer Längsschnittanalysen verweist der Beitrag auf eine stärkere Betonung des Einzelfalls und konfrontiert praxistheoretische Konzepte der Konsti-

tution von habituellen Orientierungen im Kontext konjunktiver Erfahrungsräume mit den strukturtheoretischen Konzepten der ‚Krise‘ und der ‚Bewährung‘. Vor dem Hintergrund von Resultaten einer biografisch orientierten Längsschnittstudie zu Bildungsbiografien von Schülerinnen und Schülern beschreibt der Beitrag ausblickend fünf Typen der Entwicklung des bildungsbezogenen Habitus von Individuen.

Mit der *längsschnittlichen Analyse von Bildungsbiografien* befassen sich Sina-Mareen Köhler und Sven Thiersch in einem Beitrag zu Entwicklungen schulbezogener Orientierungen im Verlauf der Sekundarstufe I, welcher Resultate zweier längsschnittlich angelegter Forschungsprojekte integriert. Auf der Basis der Darstellung ausgewählter Fallrekonstruktionen weisen sie auf eine hohe Kontinuität schulbezogener Orientierungen vor dem Hintergrund der milieuspezifischen Erfahrungsräume Familie, Peergroup und Schule hin und beschreiben bspw. die Bewältigung von Übergängen im Bildungssystem als Bedingung von Transformationsprozessen auf der Ebene habitueller Orientierungen. Die Darstellungen verstehen die längsschnittlich angelegte Biografieforschung als Zugang zu Formen der Deutung, Bearbeitung und Auseinandersetzung mit (schulischen) Selektionseignissen vor dem Hintergrund institutioneller Anforderungsstrukturen und familialer Bildungsorientierungen.

Ausgewählte Ergebnisse einer *Längsschnittstudie zu Lernkulturen im Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe* präsentieren Dorte Petersen und Barbara Asbrand. Der Beitrag zeigt, wie mit Hilfe von dokumentarischen Rekonstruktionen von Unterrichtsvideos Aspekte der habituellen Passung zwischen Schüler- und Lehrerhandeln in den als Lernkulturen verstandenen Unterrichtsarrangements verschiedener Schulformen zum Gegenstand gemacht werden können. Dabei wird der Übergang auf die weiterführende Schule als potentieller Wechsel des konjunktiven Erfahrungsraums Unterricht sichtbar, wobei die im Beitrag vorgestellten empirischen Analysen darauf hinweisen, dass bezogen auf den Grad der Veränderungen des Erfahrungsraums der Lernkultur Unterschiede zwischen verschiedenen Schulformen bestehen.

Überlegungen zu *rekonstruktiven Längsschnittstudien im Bereich der Entwicklung von Organisationen* entfaltet Laura Fölker in ihrem Beitrag. Am Beispiel schulstruktureller Veränderungen fragt sie nach dem handlungspraktischen Umgang von pädagogischen Professionellen mit Reformzwängen und -impulsen, die als Orientierungsschemata auf der Ebene kommunikativen Wissens im schulischen Kontext verstanden werden. Dokumentarische Rekonstruktionen zu Diskursen in einem Jahrgangsteam zu zwei Untersuchungszeitpunkten nach Einführung einer Schulreform verweisen auf eine intensive Auseinandersetzung der Akteure mit bildungspolitischen Steuerungsimpulsen, die zu Irritationen bestehender habitueller Orientierungen auf der Ebene pädagogischen Handelns führen kann. Der Beitrag plädiert vor dem Hintergrund dieser Ergebnisse für eine stärker längsschnittliche Orientierung von Schulentwicklungs- und Implementationsforschung.

Methodischen Problemen *rekonstruktiver Längsschnittstudien zu sozialen Gruppen* gehen Maren Zschach und Nicolle Pfaff nach und fragen dabei besonders nach der Bedeutung personeller Diskontinuität in Gruppen. Auf der Basis einer Darstellung exemplarischer Verlaufsformen der Peereinbindung bei Jugendlichen arbeiten sie Potentiale und Risiken diskontinuierlicher Gruppenzusammensetzungen für rekonstruktive Längsschnittstudien heraus und verweisen auf die Bedeutung der Gegenstandsrekonstruktion von Gruppen als Ausgangs-

punkt der Samplebildung und -pflege. Potentiale rekonstruktiver Längsschnittstudien in der Bildungsforschung sehen sie insbesondere in der Analyse sozialer Transformationsprozesse sowie individueller Entwicklungen als besondere Potentiale der längsschnittlichen Forschung zu Gruppen.

Dokumentarische Methode und längsschnittliche Analysen

Das Schwerpunktheft bezieht sich auf Beiträge eines Workshops zur dokumentarischen Längsschnittforschung, der mit Unterstützung des *centrum für qualitative evaluations- und sozialforschung (ces)* im Frühjahr 2012 an der Universität Göttingen veranstaltet wurde. Vor diesem Hintergrund ist den hier vorgestellten Studien ihr empirisch-rekonstruktiver Zugang auf der Grundlage der dokumentarische Methode gemeinsam.

Die dokumentarische Methode hat in den Sozialwissenschaften und speziell in der Erziehungswissenschaft eine große Verbreitung gefunden und dient, wie auch die Beiträge in diesem Heft zeigen, als methodischer Zugang in unterschiedlichsten Gegenstandsfeldern (vgl. die Beiträge in Loos u.a. 2013; Bohnsack/Nentwig-Gesemann/Nohl 2013; Bohnsack/Przyborski/Schäffer 2010). Während die dokumentarische Methode ursprünglich für die Analyse von Gruppendiskussionen entwickelt wurde (Bohnsack 1989; Przyborski 2004), wurde sie inzwischen unter anderem als Methode zur Analyse von Interviews (Nohl 2012), im Blick auf die Bild- und Videointerpretation (Bohnsack 2011) im Bereich der Organisationsforschung (Vogd 2009) sowie als methodischer Zugang im Feld der Evaluationsforschung (Bohnsack/Nentwig-Gesemann 2010; Lamprecht 2012) weiterentwickelt.

Die dokumentarische Methode basiert auf den erkenntnistheoretischen Annahmen der Wissenssoziologie Karl Mannheims (1980), ihr Potenzial besteht im empirischen Zugang zu den von Mannheim unterschiedenen Wissensebenen des konjunktiven und kommunikativen Wissens. Letzteres bezeichnet theoretisches, reflexiv verfügbares Wissen, während das konjunktive Wissen atheoretisches Wissen ist und – vergleichbar dem Habituskonzept Bourdieus – die Handlungspraxis der Erforschten auf der Ebene des impliziten bzw. inkorporierten Wissens bestimmt (vgl. Mannheim 1980, S. 211ff.; Bohnsack 2012, S. 125ff.). Im Kontext der dokumentarischen Methode wurden für die beiden Wissens Ebenen auch die Begriffe Orientierungsschema und Orientierungsrahmen geprägt (Bohnsack 2012; 2013). Zu den Orientierungsschemata zählen normative Erwartungen, Um-zu-Motive, exteriole Zuschreibungen und Theorien der Erforschten über ihre Handlungspraxis; der Orientierungsrahmen bezeichnet – ebenso wie der Habitus in der Handlungstheorie von Bourdieu – den *modus operandi* der Handlungspraxis; Handeln wird der praxeologischen Wissenssoziologie zufolge nicht aus Normen und Rollenerwartungen, den Alltagstheorien oder Intentionen abgeleitet, sondern die Handlungspraxis wird durch den Orientierungsrahmen, durch implizites und inkorporiertes Wissen bestimmt. Dabei zeigt sich empirisch, dass sich Orientierungsrahmen und Orientierungsschemata in einem teils mehr, teils weniger ausgeprägten Spannungsverhältnis befinden. Bei der

Rekonstruktion der Orientierungsrahmen ist deshalb auch von Interesse, wie die Diskrepanz zwischen Orientierungsschemata, z.B. Rollenerwartungen, gesellschaftliche Normen oder Theorien, die das eigene Handeln legitimieren, einerseits und Orientierungsrahmen andererseits auf der habituellen, d.h. der handlungspraktischen Ebene bearbeitet wird; auch hier geht es um den *modus operandi*, einen Orientierungsrahmen im weiteren Sinne (ebd.).

Im Anschluss an Mannheim wird davon ausgegangen, dass das konjunktive Wissen bzw. der Orientierungsrahmen in der Handlungspraxis auf der Basis fundamentaler Erfahrungen, die Menschen aufgrund von Milieu- oder Gruppenzugehörigkeit teilen, angeeignet wird. Konjunktives Wissen ist deshalb kollektiv geteiltes Wissen von Menschen, die ein konjunktiver Erfahrungsraum verbindet (Mannheim 1980, S. 211ff.). Gegenstand der Rekonstruktion mit Hilfe der dokumentarischen Methode sind sowohl die Orientierungsschemata, Orientierungsrahmen als auch ihr Verhältnis zueinander, sowie die Genese des Orientierungsrahmens in spezifischen konjunktiven Erfahrungsräumen. Dabei überlagern sich in der Regel mehrere Orientierungsrahmen und Erfahrungsräume innerhalb eines Falls. So können beispielsweise in der dokumentarischen Analyse eines Interviews mit einem 13-jährigen Gymnasialschüler Orientierungen, die typisch sind für das Bildungsmilieu des Gymnasiums und die frühe Adoleszenz, rekonstruiert werden, ebenso können geschlechtstypische Aspekte des Orientierungsrahmens herausgearbeitet werden. Der Zugang zu diesen Erfahrungsräumen ist abhängig von den Vergleichshorizonten der Forschenden, die es zunehmend empirisch zu fundieren gilt, auf der Grundlage von systematischen Fallvergleichen im Sinne der komparativen Analyse, um die Standortgebundenheit der InterpretInnen methodisch kontrollieren können zu. Vor dem Hintergrund einer derartigen Standortgebundenheit und Aspekthaftigkeit der Erkenntnis gewinnt der Fall des 13-Jährigen für die dokumentarische Interpretation lediglich als Repräsentant spezifischer konjunktiver Erfahrungsräume und somit im Kontext der Typenbildung Relevanz. Das bedeutet, dass auch der Zugang zum Individuum, zum „individuellen Orientierungsrahmen“ lediglich dimensionengebunden und somit aspekthaft möglich ist, wie auch Helsper u.a. (2007, S. 498f.) betonen. Der Anspruch auf einen Zugang zur Totalität des Individuums, die Konstruktion einer „totalen Identität“ erscheint erkenntnistheoretisch und damit auch (forschungs)ethisch problematisch.¹ Die möglichen bildungsmilieu-, entwicklungs-, geschlechtstypischen oder gruppenspezifischen Orientierungen lassen sich auch keinesfalls anhand lediglich eines einzelnen Falles rekonstruieren. Vielmehr bedarf es der systematischen komparativen Analyse, um die Mehrdimensionalität der konjunktiven Erfahrungsräume zu erschließen: Bildungsmilieutypisches zeigt sich im Fallvergleich des Gymnasialschülers mit Hauptschülern, der Habitus der Peergroup im Kontrast zu anderen Freundesgruppen usw.. Die komparative Analyse ist deshalb von zentraler Bedeutung für die Forschungspraxis der dokumentarischen Methode, weil sie sowohl die Voraussetzung für die methodische Kontrolle der Standortgebundenheit wie auch für Typenbildung und Generalisierung im Sinne der Konstruktion von Typologien darstellt (vgl. Bohnsack 2010, S. 141ff.).

Längsschnittanalysen stellen einen der Wege zur Rekonstruktion von Entwicklungs- oder Prozesstypiken dar. Bisher wurden in Studien, in denen im Rahmen dokumentarischer Interpretationen Entwicklungstypiken rekonstruiert wurden, überwiegend synchrone komparative Analysen unterschiedlicher Fälle durchgeführt – so vor allem im Feld der Jugendforschung (vgl. grundlegend

Bohnsack 1989). In diesen querschnittlich angelegten Studien werden synchron, also zu einem Zeitpunkt, Gruppen oder Individuen unterschiedlichen Alters, also in unterschiedlichen Entwicklungsstadien, miteinander verglichen. Längsschnittliche dokumentarische Studien unterscheiden sich hiervon nur insofern, als in der komparativen Analyse die Veränderung konjunktiver Erfahrungsräume im Zeitverlauf – neben den unterschiedlichen milieu-, entwicklungs-, geschlechts- oder gruppenspezifischen empirischen Vergleichshorizonten – eine weitere, zusätzliche Vergleichsdimension darstellt. Vor dem Hintergrund eines solchen Verständnisses dokumentarischer Längsschnittforschung gewinnt der Einzelfall im Vergleich zu querschnittlich angelegten Studien allenfalls forschungspraktisch an Bedeutung (weil das Feld und der Fall zu späteren Erhebungszeitpunkten wieder aufgesucht und eventuell mit kommunikativen Problemen der Wiederholungsbefragung umgegangen werden muss), aber nicht in methodologischer Hinsicht. Auch im Zeitverlauf ist der Fall lediglich Repräsentant für spezifische konjunktive Erfahrungsräume, die sich allerdings in Veränderung befinden.

Dies sei an einem Beispiel verdeutlicht: In einer der wenigen längsschnittlichen Studien, die schon relativ früh mit der dokumentarischen Methode gearbeitet haben, konnte Vogd ärztliche Entscheidungsprozesse vor und nach der Gesundheitsreform untersuchen (Vogd 2006; 2007). In der ersten querschnittlichen Studie ergeben sich die zentralen Befunde zur Bearbeitung und Bewältigung der prekären Balance zwischen „dem Ärztlich-Fachlichen und dem Ökonomisch-Administrativen“ auf dem Vergleich unterschiedlicher Fachrichtungen (der Chirurgie, der internistischen Abteilung und der Psychosomatik) einerseits, und einem je organisationstypischen modus operandi (Städtisches Krankenhaus versus Universitätsklinik) andererseits (vgl. Vogd 2006). In der zweiten Erhebung wurden die chirurgische und internistische Abteilung des städtischen Krankenhauses in der Folge der Gesundheitsreform erneut aufgesucht, um die Konsequenzen der im April 2002 einsetzenden Strukturveränderungen in den Blick zu nehmen. Mit der Gesundheitsreform hat sich der konjunktive Erfahrungsraum „Krankenhaus“, das alltägliche Arbeitsumfeld der Ärzte, grundlegend verändert. Gegenstand der zweiten Studie ist nun die Frage, wie sich die ärztliche Handlungspraxis und der Umgang der Ärzte mit Entscheidungen, ihre Orientierungsrahmen, vor diesem Hintergrund verändern. „Die Rekonstruktion der Veränderungsprozesse und ihrer interaktiven Dynamik geschah in einer dreifachen komparativen Analyse. Auf der ersten Ebene stand der Prä-post-Vergleich im Vordergrund. Auf der zweiten Ebene wurden Beobachtungen bzw. Rekonstruktionen aus verschiedenen medizinischen Disziplinen und Kulturen verglichen. Auf der dritten Ebene stand das Verhältnis von beobachteter Handlungspraxis durch die beforschten ärztlichen Akteure im Mittelpunkt. Mittels dieser Kontrastierung konnten die Spannungen zwischen ärztlichem Habitus und den neuen organisatorischen Anforderungen herausgearbeitet und die Bedeutung dieser Dissonanzen für die Ausgestaltung der Wandlungsprozesse thematisiert werden.“ (Vogd 2007, S. 97).

Dokumentarische Längsschnittanalysen beziehen sich auf die Transformation von Orientierungsrahmen. Unter welchen Bedingungen verändern sich Orientierungsrahmen? Im Fall der Studie von Vogd resultiert die Modifikation der ärztlichen Orientierungsrahmen aus einem strukturellen Wandel des konjunkativen Erfahrungsraums. Eine solche Veränderung des Erfahrungsraums ist auch Gegenstand der Studie von Fölker, die ebenfalls dem Feld der Organisationsforschung zuzurechnen ist; untersucht wird der Umgang von Lehrkräften

mit den Veränderungen in der schulischen Alltagspraxis aufgrund einer Schulstrukturreform (vgl. den Beitrag in diesem Heft). Eine Transformation von Orientierungsrahmen als Gegenstand längsschnittlicher Studien kann ferner daraus resultieren, dass Individuen oder Gruppen von einem ihnen bekannten konjunkativen Erfahrungsraum in ein anderen, ihnen zunächst fremden, organisationalen oder milieuspezifischen Kontext wechseln. Auch hier erweitert sich die komparative Analyse um unterschiedliche konjunkative Erfahrungsräume bzw. Milieus, die nicht nur gleichzeitig nebeneinander bzw. mehrdimensional miteinander verwoben, sondern darüber hinaus auch aufeinanderfolgend vergleichend zu analysieren sind. Solche Prozesse werden in Studien zu Übergängen untersucht, die entweder auf Institutionen bzw. Organisationen fokussiert sein können (vgl. z.B. den Beitrag von Petersen/Asbrand in diesem Heft) oder die Entwicklungs-, Sozialisations- und Bildungsprozesse der Individuen in den Blick nehmen, welche die Übergänge zu bewältigen haben (vgl. die Beiträge von Kramer und Köhler/Thiersch in diesem Heft). Ein weiterer Anlass für die Veränderung von habituellen Orientierungen kann die Auseinandersetzung der Probandinnen und Probanden mit Orientierungsschemata sein, die von Außen an sie herangetragen werden und die – gleichwohl in längerfristigen Prozessen – in der Auseinandersetzung mit den zunächst exterioren Normen in den Orientierungsrahmen inkorporiert werden (vgl. Bohnsack 2012). So begegnen etwa Schülerinnen und Schüler beim Wechsel von der Grundschule zur weiterführenden Schule eventuell für sie neuen Vorstellungen, Regeln und Verhaltenserwartungen im Bezug auf die Gestaltung des Schul- und Unterrichtsalltags (vgl. den Beitrag von Petersen und Asbrand in diesem Heft). Die Befunde von Fölker zeigen, wie die Lehrkräfte sich im Rahmen der Schulstrukturreform auf der Ebene der normativen Konzepte mit der Innovation des „individualisierten Unterrichts“ konfrontiert sehen, deren Umsetzung von der Schuladministration erwartet wird, und wie ihr Orientierungsrahmen durch das Abarbeiten an dieser Innovation irritiert wird (vgl. den Beitrag in diesem Heft). Nicht nur im Blick auf Entwicklungsprozesse in Organisationen und Institutionen, sondern auch in der Analyse individueller Biographien kann sich eine solche Konfrontation mit normativen Erwartungen und Handlungsaufforderungen als „Transformationsdruck“ äußern und zur Entwicklung oder Modifikation des Orientierungsrahmens führen (vgl. Kramer et al. 2009).

Angesichts der begrenzten praktischen Forschungserfahrungen mit längsschnittlich angelegten rekonstruktiven Studien bleiben aus unserer Sicht trotz allem einige Fragen offen, die es in zukünftiger Forschung zu bearbeiten gilt:

1. Insbesondere bei der Erforschung von Habitustransformationen bei Jugendlichen stellt sich die Frage, ob hier angemessen von Wandel oder Modifikation der Orientierungen gesprochen werden kann, oder ob es ein Merkmal dieser Lebensphase ist, dass sich Orientierungsrahmen in unterschiedlichen Entwicklungsphasen überhaupt erst konstituieren. Hinzuzufügen ist selbstverständlich, dass längsschnittliche Analysen auch zu dem Ergebnis kommen können, dass Orientierungsrahmen über Übergänge oder strukturellen Wandel hinweg stabil bleiben oder einem möglichen Transformationsdruck Stand halten. Kontinuität muss bei der Erforschung von Transformationsprozessen als Gegenhorizont immer mitgedacht werden.
2. In den vorliegenden dokumentarischen Längsschnittanalysen kommen die Veränderungsprozesse selbst nur in Ansätzen in den Blick. Dabei bieten die

Befunde von Kramer et al. Anlass zu der Annahme, dass hier u.a. Prozesstypen rekonstruiert wurden, nämlich Typen, die den *modus operandi* der Jugendlichen bei der Bewältigung der Diskrepanzen zwischen bestehendem Orientierungsrahmen und neuen Anforderungen und Erwartungen im Entwicklungsverlauf empirisch beschreiben. Auch mit den Begriffen der Passung bzw. Nicht-Passung (vgl. Kramer et al. 2009), die auch in der Studie von Asbrand und Petersen als Beschreibungskategorie für Übergangsverläufe fungieren (vgl. den Beitrag in diesem Heft), sind Merkmale des Übergangsgeschehens und des Wandels angesprochen, ohne dass allerdings bereits Prozesstypen entwickelt wären. Kramer vermutet aus strukturtheoretischer Perspektive Krise und Bewährung als Anlass von Habitustransformationen (vgl. den Beitrag in diesem Band). Aus wissenssoziologischer Perspektive und auf der Basis dokumentarischer Analysen von biographischen Interviews oder Gruppendiskussionen, in denen Veränderungen und Entwicklungen retrospektiv beschrieben werden, erscheinen dagegen das theoretisierende, diskursive Abarbeiten an Orientierungsschemata einerseits und das praktische, spielerische und experimentelle, d.h. *aktionistische* Ausprobieren bisher unbekannter Handlungspraxen und die aktionistische Annäherung an neue Milieus andererseits als Prozesse, die eine Entwicklung und Veränderung von habituellen Orientierungen mit strukturellen Konsequenzen ermöglichen (vgl. Bohnsack 2012; Asbrand/Nohl 2013; vgl. auch Schäffer 2003).

3. Zuletzt sei darauf verwiesen, dass zwar erste erziehungswissenschaftlich relevante rekonstruktive Längsschnittstudien zu Entwicklungsprozessen in Organisationen und zu biografischen Sozialisations- und Bildungsverläufen vorliegen, dass aber mit dem Gegenstandsbereich schulischer und außerschulischer Lernprozesse sich ein weites Feld für zukünftige längsschnittlich angelegten rekonstruktiven Studien eröffnet (vgl. Asbrand/Nohl 2013).

Anmerkungen

- 1 Harold Garfinkel (1967) hat die dem Common Sense eigenen Konstruktionen „totaler Identitäten“ als Voraussetzungen für Stigmatisierungs- und Degradierungsprozesse ebenso wie auch Erving Goffman (1963, S. 56f.) kritisch beleuchtet.

Literatur

- Asbrand, B./Nohl, A.-M. (2013): Lernen in der Kontagion: Interpretieren, konjunktives und aktionistisches Verstehen im Aufbau gegenstandsbezogener Erfahrungsräume. In: Loos, P./Nohl, A.-M./Przyborski, A./Schäffer, B. (Hrsg.) (2013): Dokumentarische Methode. Grundlagen – Entwicklungen – Anwendungen. Opladen/Berlin/Toronto, S. 153–169.
- Best, H. (2008): Historische Sozialforschung als Erweiterung der Soziologie: Die Konvergenz sozialwissenschaftlicher und historischer Erkenntniskonzepte. In: Historische Sozialforschung 20, S. 7–45
- Bohnsack, R. (1989): Generation, Milieu und Geschlecht. Ergebnisse aus Gruppendiskussionen mit Jugendlichen. Opladen.
- Bohnsack, R. (2010): Die Mehrdimensionalität der Typenbildung und ihre Aspekthaftigkeit. In: Ecarius, J./Schäffer, B. (Hrsg.): Typenbildung und Theoriegenerierung. Me-

- thoden und Methodologien qualitativer Bildungs- und Biographieforschung. Opladen/Farmington Hills, S. 47–72.
- Bohnsack, R. (2011): *Qualitative Bild- und Videointerpretation*. 2., aktualisierte Aufl. Opladen/Farmington Hills.
- Bohnsack, R. (2012): Orientierungsschemata, Orientierungsrahmen und Habitus. Elementare Kategorien der Dokumentarischen Methode mit Beispielen aus der Bildungsmilieuforschung. In: Schittenhelm, K. (Hrsg.): *Qualitative Bildungs- und Arbeitsmarktforschung*. Wiesbaden, S. 119–153
- Bohnsack, R. (2013): Habitus, Norm und Identität. In: Helsper, W./Kramer, R.-T./Thiersch, S. (Hrsg.): *Schülerhabitus*. Wiesbaden, S. 35–55.
- Bohnsack, R./Nentwig-Gesemann, I. (Hrsg.) (2010): *Dokumentarische Evaluationsforschung. Methodologie und Forschungspraxis*. Opladen/Farmington Hills.
- Bohnsack, R./Nentwig-Gesemann, I./Nohl, A.M. (Hrsg.) (2013): *Die dokumentarische Methode und ihre Forschungspraxis. Grundlagen qualitativer Forschung*. 3., aktualisierte Aufl. Wiesbaden.
- Bohnsack, R./Przyborski, A./Schäffer, B. (Hrsg.) (2010): *Das Gruppendiskussionsverfahren und seine Forschungspraxis*. 2., überarb. Aufl. Opladen/Farmington Hills.
- Burzan, N. (2007): *Quantitative Forschung in der Sozialstrukturanalyse. Anwendungsbeispiele aus methodischer Perspektive*. Wiesbaden.
- Butz, P./Gaedicke, J. (2001): Längsschnittstudien in der Jugendforschung. In: Merkens, H./Zinnecker, J. (Hrsg.): *Jahrbuch Jugendforschung*. Opladen, S. 399–420.
- Garfinkel, H. (1967): Conditions of Successful Degradation Ceremonies. In: Manis, J.G./Meltzer, B. N. (Eds.): *Symbolic Interaction*. Boston, S. 205–212.
- Goffman, E. (1963): *Stigma. Notes on the Management of Spoiled Identity*. Englewood Cliffs/N.J.
- Hadjar, A./Becker, R. (2009): Erwartete und unerwartete Folgen der Bildungsexpansion in Deutschland. In: Becker, R. (Hrsg.): *Handbuch der Bildungssoziologie*. Wiesbaden, S. 195–214.
- Hallebone, E. L. (1992). Use of typologies for „measuring“ self-identity change: Methodological issues in longitudinal qualitative research. In: *Quality and Quantity* 26(1), pp. 1–17.
- Heinz, W. R./Krueger, H. (1991): Jugendliche vor den Hürden des Arbeitsmarktes. Zur Ausdifferenzierung von Jugendbiographien beim Übergang von der Schule in den Beruf. Opladen.
- Helsper, W./Kramer, R.-T./Brademann, S./Ziems, C. (2007): Der individuelle Orientierungsrahmen von Kindern und der Übergang in die Sekundarstufe. Erste Ergebnisse eines qualitativen Längsschnitts. In: *Zeitschrift für Pädagogik* 53(4), S. 477–490.
- Hof, C./Kade, J. (2008): Biographie und Lebenslauf. Über ein biographietheoretisches Projekt zum lebenslangen Lernen auf der Grundlage wiederholter Befragungen. In: v. Felden, H. (Hrsg.): *Perspektiven erziehungswissenschaftlicher Biographieforschung*. Wiesbaden, S. 159–176
- Ittel, A./Merkens, H. (2006): *Veränderungsmessung und Längsschnittstudien in der Empirischen Erziehungswissenschaft*. Wiesbaden.
- Klieme, E./Steinert, B. (2008): Schulentwicklung im Längsschnitt. Ein Forschungsprogramm und erste explorative Analysen. In: *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* 10(Sonderheft 10), S. 221–238.
- Kramer, R.-T./Helsper, W./Thiersch, S./Ziems, C. (2009): Selektion und Schulkarriere. Kindliche Orientierungsrahmen beim Übergang in die Sekundarstufe I. Wiesbaden.
- Kraus, W. (2000): Identitäten zum Reden bringen. Erfahrungen mit qualitativen Ansätzen in einer Längsschnittstudie. In: *FQS* 1(2), Art. 15, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0002154> [24.10.2013]
- Krüger, H.-H. (1993): Geschichte und Perspektiven der Jugendforschung, historische Entwicklungslinien und Bezugspunkte für eine theoretische und methodische Neuorientierung. In: Krüger, H.-H. (Hrsg.): *Handbuch der Jugendforschung*. Opladen, S. 7–26.
- Lamprecht, J. (2012): *Rekonstruktiv-responsive Evaluation in der Praxis. Neue Perspektiven dokumentarischer Evaluationsforschung*. Wiesbaden.

- Loos, P./Nohl, A.-M./Przyborski, A./Schäffer, B. (Hrsg.) (2013): Dokumentarische Methode. Grundlagen – Entwicklungen – Anwendungen. Opladen/Berlin/Toronto.
- Mannheim, K. (1980): Strukturen des Denkens. Frankfurt a.M.
- Nohl, A. (2012): Interview und dokumentarische Methode: Anleitungen für die Forschungspraxis. 4., überarb. Aufl. Wiesbaden.
- Nolda, S. (2009): Programmanalysen – Methode und Fragestellung. In: Tippelt, R./von Hippel, A. (Hrsg.): Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung. Wiesbaden, S. 293–308.
- Przyborski, A. (2004): Gesprächsanalyse und dokumentarische Methode. Qualitative Auswertung von Gesprächen, Gruppendiskussionen und anderen Diskursen. Wiesbaden.
- Reck-Hog, U./Eckert, T. (2009): Der sozialökologische Ansatz in der Erwachsenenbildung. In: Tippelt, R./von Hippel, A. (Hrsg.): Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung. Wiesbaden, S. 137–152.
- Sander, P.G./Größler, A. (2007): Methoden der Längsschnittanalyse in den Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. In: Wirtschaftswissenschaftliches Studium 36(7), S. 355–362.
- Saretzki, T. (2010): Umwelt- und Technikkonflikte: Theorien, Fragestellungen und Forschungsperspektiven. In: Feindt, P.H./Saretzki, T. (Hrsg.): Umwelt- und Technikkonflikte. Wiesbaden, S. 33–54.
- Schäffer, B. (2003): Generationen – Medien – Bildung. Medienpraxiskulturen im Generationenvergleich. Opladen.
- Schlese, M./Schramm, F. (1996): Zum Potential von Längsschnittstudien für eine Sozio-Ökonomie der Arbeit. In: Zapf, W./Habich, R./Schupp, J. (Hrsg.): Lebenslagen im Wandel: Sozialberichterstattung im Längsschnitt. Frankfurt/New York, S. 193–209.
- Van der Kamp, L. J. T./Bijleveld, C.C.J.H. (1999): Methodological Issues in longitudinal research. In: Bijleveld, C.C.J.H. u.a. (Hrsg.): Longitudinal Data Analysis. London/Thousand Oaks, p. 1–44.
- Vogd, W. (2006): Die Organisation Krankenhaus im Wandel. Eine dokumentarische Evaluation aus Perspektive der ärztlichen Akteure. Basel/Bern.
- Vogd, W. (2007): Von der Organisation Krankenhaus zum Behandlungsnetzwerk? Eine rekonstruktive Längsschnittstudie. In: Berliner Journal für Soziologie 17(1), S. 97–119.
- Vogd, W. (2009): Rekonstruktive Organisationsforschung. Qualitative Methodologie und theoretische Integration – eine Einführung. Opladen.
- Witzel, A. (2010): Längsschnittdesign. In: Mey, G./Mruck, K. (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie. Wiesbaden, S. 290–303
- Yates, Lyn (2003): Interpretive claims and methodological warrant in small-number qualitative, longitudinal research. In: International Journal of Social Research Methodology 6(3), pp. 223–232.